

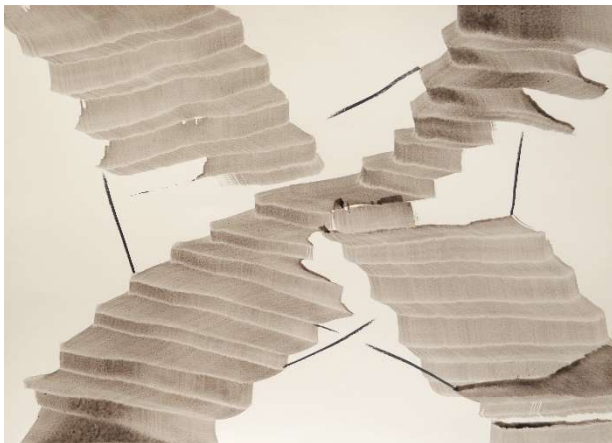
Echo

Zu Anne Ullrichs Ausstellung vom 29.10. bis 20.12.2020 in der Galerie 100

von Elisabeth Mittag

Echo verbirgt sich vorzugsweise im Gebirge, in Tälern, Grotten und im Wald, aber auch in Tunneln, Treppenhäusern und großen leeren Räumen. Wie aber lockt man das Echo hervor? - Indem man sich der weiten Landschaft, dem dunklen Tunnel oder dem herrschaftlichen Raum stellt, und dann möglichst laut hineinruft. Dies erfordert allerdings eine gewisse Hemmungslosigkeit der eigenen Stimme und der eigenen Stimmung gegenüber. Der Echo-Lockruf ist also eine Form der ungehemmten, freien Selbstäußerung, die verbunden ist mit einer spielerisch-offenen, auch verzweifelt-drängenden Spannung hin auf den Widerhall. Aber was ist das, das uns dann als Echo wieder entgegenkommt? Ist es unsere eigene Stimme? Oder doch etwas anderes? So abgetrennt vom Ganzen, unheimlich und unheimlich schön in seiner fremden Ähnlichkeit, wie das Spiegelbild von Narziss: ich, aber abgründig flüssig. Und wer wäre das: Ich?

„Ich“ ist der flüssige Kern einer Intimität, die uns alle angeht. Einer Intimität, die unter unserem Bewusstsein liegt. „Ich“ ist dort, wo unsere körperlichen Bedürfnisse und Erfahrungen, Gefühle, Sehnsüchte und Gedanken der Anständigkeit und den Gesetzen der Selbstvergewisserung, der Gewohnheit und der Nützlichkeit entzogen sind. Im „Unterbewusstsein“ sind die Wege verbogen und



Unterbewusstsein

von unterschiedlicher Dichte. Es sind Stufen und Wellen zugleich, die sich jeden Moment über- oder untereinander schieben könnten, die unter dem Blick wegkippen und wer weiß wohin führen. Genau genommen liegen sie auf dem Grund (des Papiers), aber es sieht aus, als schwebten sie im Leeren. In diese Leere hinein ragen Verstreungen, starke Striche, an denen man sich gerne festhalten würde, an denen der

Blick aber letztlich doch wieder abrutscht. Und doch stellen sie einen Bezug zwischen den Flächen her, fransige Fingerzeige, die laut rufen: dort schau! und dort schau! und dort!

Spannend ist, dass in Anne Ullrichs Bildern diese Leere, das Unten, dieses Unter-uns, Unter-unserem-Bewusstsein, nicht hinter der Fassade liegt, nicht unter der Oberfläche. Das Unten IST die Fläche. Es ist die Oberfläche, in der sich Narziss spiegelt und von der unsere Stimme als Echo zurückgeworfen wird. Auf sie projiziert die Künstlerin gleichsam ihre Stimmung und greift dabei, indem sie sich ausdrückt, gestaltend in die vorliegende Fläche des Papiers oder der Leinwand ein. So legen sich im bedachten und affektiven Auftrag der Farbe die eigenen Flächen, Linien und Striche über bzw. auf den Grund, der so vom Grund-Sein befreit, sich zu bedeutungsvollen Räumen formiert.

Zugleich aber hält die Oberfläche auch einen Teil des Ausdruckes zurück und bringt sie unter in dem Dunkel ihrer Risse, Täler und Tunnel, verwebt ihn mit dem Spezifischen der Beschaffenheit des Papiers oder der Leinwand, die in Anne Ullrichs Bildern immer von besonderer Bedeutung ist. Oft erhält der ‚leere‘ Grund breiten Raum in den Bildern, schimmert unter der Farbe durch oder bleibt an den Rändern noch sichtbar. Von der letztgenannten Variante gibt es eine ganze Reihe Bilder, die gleichsam einen eigenen Grund bilden und so eine bildinterne Rahmung suggerieren.



Perle

Der Rahmen umschließt die Bilder aber nie ganz, sie dichten sich nicht ab. Vielmehr kennzeichnet sie die Grenzüberschreitung aus der Farbfläche hinaus in den freigelassenen Rand hinein. Zum einen ist diese Grenzüberschreitung die zarte oder wilde Bewegung des Ausdrucks über den Bildrand hinweg – der Ruf nach dem Echo. Zum anderen aber macht sie auf das Prinzip der Schichtung aufmerksam, das Anne Ullrich auf immer wieder neue Art erkundet.

In der „D’Albâtre“- Serie etwa ist die Schichtung zunächst das Sujet, das die Form der Flächen bestimmt. Hier geht es um die Risse, Brüche und den Verlauf der Tusche, die zusammen genommen im Bild den Eindruck der Schichtung überhaupt erst hervorrufen. Gleichzeitig aber ist das Schichten auch Methode, wenn auf die weichen zarten Formen harte, schmutzige und schnelle Striche gezeichnet werden, die von einer Lust am Durchbrechen des harmonischen Eindrucks durch den Eigensinn der Geste zeugen.



D’Albâtre I



Savoir vivre

So kann das Experimentieren mit unterschiedlichen Schichtungen auch als eine Form der Selbst-Lockerung und Selbst-Verlockung verstanden werden, die zum „Savoir Vivre“ dazugehört. Dort, wo die Geste ihr Ungewolltes auf der Oberfläche zurücklässt, wird die intime Selbst-Begegnung zu etwas, das uns alle betrifft. Denn in der Unabwägbarkeit wohnt das losgelassene Ich.

Loslassen aber ist nicht einfach; ist nicht einfach besinnungsloses Machen, sondern ein bewusster Verzicht auf den festen Griff um die Sicherheitsstricke. Dazu gehört – um nicht ins Leere zu fallen – im richtigen Moment wieder hemmungslos zuzugreifen. Aus dem ungehemmten Ineinander von freiem Fall und Zugriff, vom Gewähren lassen der Hand beim Malen und dem entscheidenden Anhalten entsteht eine erotische Kraft, die auch in den eher stillen und zarten Bildern Anne Ullrichs spürbar ist.

Im „Hain-offen-verwachsen“, im „Schatten“ oder zwischen den „Federstufen“ zeigt sich eine sehr intime, heiter-gelbe, schwebend-verspielte Zärtlichkeit, mit der Striche und hauchzarte Flächen

einander begegnen und miteinander verwachsen.



Hain, offen verwachsen



Schatten



Federstufen

Diese erotische Kraft zieht das ‚Ich‘ in den Bann und in das Spiel der Beziehung hinein. Sie ist das Neugier erregende Moment, das dadurch zustande kommt, dass die Linien und Flächen nicht einem bestimmten Zweck unterworfen werden, sondern selbst zur Sprache kommen.

Der assoziative Ausdruck ist somit einerseits bestimmt genug, damit seine Herkunft aus einer konkreten Erfahrung der Künstlerin nachvollziehbar bleibt und andererseits offen genug, um dem Material – also der Beschaffenheit des Papiers, des Pinsels und der Farbe – und mit ihm der unter und über der eigenen Erfahrung lagernden Welt der Dinge, unbestimmten Gefühle und Bedeutungen einen Echoraum zu geben.



Echo I

In diesem Raum beginnen die Spuren dieser Welt zu vibrieren, in sich selbst und



Echo II

widerhallend auch in mir, der Betrachterin. Sie beginnen sich zu entfalten und treten miteinander und mit den Betrachtenden in eine Beziehung, in der Stimme und Echo, Blick und Bild sich wechselseitig hervorrufen und aneinander spiegeln.

Es ist nämlich nicht wahr, dass Echo und Narziss unglücklich Liebende sind.